Verständnissinnig

Autor(en): **V**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-456591

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erziehung

Ernst E. Schlatter

Komm, Du kleiner Tunichtgut,
komm, ich will dich lehren,
daß man immer gut dran tut
seinen Herrn zu ehren.

Wenn man Faxen machen will,
Schabernack und Tücken,
tu man dies gefälligst still
hinter meinem Rücken.

Wenn ichs aber merken soll,
hau ich Dich so reichlich,
bis Dein Buckel blau und voll,
schmerzend ist und weichlich.

Ich erzieh Dich, wie's Dir frommt,
daß mein kleiner Unflat,
wenn er unter Menschen kommt,
weiß was er zu tun hat.

Immer freundlich vorn herum,
lächelnd, wie in Reinheit,
dann erkennt das Publikum
niemals die Gemeinheit.

Was Du hintenrum dann treibst,
wird mir alles passen,
mußt nur, daß Du „ehrlich" bleibst,
dich nicht fassen lassen.

pa

Verständnisinnig

Fahrgast: „Meine Schwiegermutter muß mit dem Zuge fort, fahren Sie so schnell als möglich, Kutscher!"

Kutscher: „Beruhigen Sie sich, ich werde fahren, als wenn es meine eigene wäre!"

qu

*

Splitter

Früher hieß es bei der Mädchenerziehung: „Bete und arbeite", dann wirst du später eine glückliche Frau. Heute heißt es: „Flirte und tanze", vielleicht eroberst du dir damit einen Freier!

Was man verlangen kann

Ein Herr erhebt sich von seinem Sitze, um einer jungen Dame Platz zu machen. Als sie zögert, sich zu setzen, nimmt er seinen frühern Platz wieder ein mit den Worten: „Jä, Fräulein, hocka müend Sie scho sälber!"

*

Vierzeiler!

Mein Kindchen, du errötest nicht,
Vor Ärger und Verdruß?
Bin noch zu grün und weiß noch nicht,
Wenn man — erröten muß!"

Stk

Der Totengräber

Von Richard Rieß

In meinem Hause wohnt ein alter Herr. Er ist schon an den Achtzig vorbei, hält sich aber immer noch aufrecht und geht niemals anders aus als im Zylinder.

Ich stand mit einem Hausgenossen gerade vor der Tür. Da kam der Alte vorüber.

„Wissen Sie," sagte ich, „was der Alte eigentlich tagaus, tagein treibt?"

„Das wissen Sie nicht? erwiderte der andere. „Er geht zu — Beerdigungen. Zu allen Beerdigungen, deren er habhaft wird. Tagtäglich durchwandert er die Friedhöfe, besichtigt die Toten, die auf den blumenumkränzten Bahren liegen, und folgt den Zügen der Trauernden. Wenn dann Schollen über Särge kollern, mag er denken: Wieder einer, der mir vorausgegangen ist... Greise haben nämlich, müssen Sie wissen, ihre eigene Psychologie. Ihre eigenen „Freuden" und ihren eigenen Humor."

„Merkwürdig!" sagte ich. „Nun fällt mir auch ein, daß ich an dem alten Herrn immer einen ironischen Zug bemerkt habe! Wie lang er das Geschäft wohl schon treiben mag. Zum Totengräber wird man doch schließlich nicht geboren..."

„Nicht?" sagte der Hausgenosse und lächelte.

„Ja, was war der alte Herr denn früher?"

„— — Theaterkritiker!"

*

Aus dem musikalischen Laienbrevier

Frau Meyer: „Sie kennen doch Beethoven?"

Frau Dickwadel: „O, gewiß! Das ist doch der mit dem dicken Schädel und dem finsteren Gesicht? — Der steht auf meinem Schreibtisch. Ich habe auch mehrere Platten von ihm — für das Grammophon."

Frau Meyer: „Haben Sie seine wunderbare „Pastorale" schon gehört?"

Frau Dickwadel: „Pastorale? — Ist das eine Predigt mit Musik oder ein Choralvorspiel? Ich erinnere mich nicht."

Frau Meyer (ironisch): „Nein, es ist ein langes symphonisches Werk, das er dem Pastor gewidmet hat, der ihn eingesegnet, ein Orchesterwerk!"

Frau Dickwadel: „Ah! Ein Orchestrion!"

Ks.